

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 27

Artikel: Treffbube ist Trumpf [Fortsetzung]
Autor: Wallace, Edgar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Treffbube ist Trumpf

ROMAN VON EDGAR WALLACE · DEUTSCH VON E. MC. CALMÁN

19

Boundary traf auch Vorkehrungen für seine Flucht. Dieses Päckchen sollte das erste von vielen ähnlichen sein, die er in dem Privatsafe seiner Bank zu deponieren beabsichtigte, wo das immer größer werdende Häufchen amerikanischer Goldblätter, die den Safe füllten, ruhten. Seit Monaten hatte der Oberst seinen Besitz an Effekten und so weiter in Dollarscheine umgewandelt, denn diese konnte er schneller bekommen, und sie waren auch einfacher zu veräußern, und ihr Ursprung war weniger leicht nachzuweisen, als englische Pfundnoten. Ein großes Bankguthaben vermachte ihm vielleicht ein größeres Ansehen zu geben, und es konnte auch innerhalb einer bestimmten Frist flüssig gemacht werden, aber diese andere Methode hatte den Vorteil, daß niemand außer ihm wußte, was er besaß; er war keinen neugierigen Bankangestellten oder Direktoren, die die Polizei gefügt machen könnte, preisgegeben. In einer Minute fast und ohne daß jemand etwas ahnte, könnte er den Inhalt seines Safes herausnehmen und aus der Bank gehen, ohne daß eine einzige Menschenseele wußte, daß er den größten Teil seines Vermögens in der Tasche forttrug.

Er nahm jetzt eine Droschke und fuhr nach der Bank. Ferguson, der Direktor, empfing ihn.

«Guten Morgen, Oberst,» sagte er. «Ich schrieb Ihnen gerade. Sie wissen wohl, daß Ihr Bankguthaben fast erschöpft ist?»

«Nein, ist das der Fall?» fragte der Oberst verwundert.

«Ja, ich dachte mir, daß es Ihnen wohl nicht klar wäre,» erwiderte Ferguson, «aber Sie haben in letzter Zeit ziemlich große Summen abgehoben.»

«Ich werde ein Ordnung bringen,» meinte der Oberst. «Ich habe doch mein Konto hoffentlich nicht überzogen, was?» fragte er scherhaft, und Ferguson lächelte.

«Sie haben noch achtzigtausend Pfund auf Konto B,» sagte er. «Ich vermute, das wollten Sie nicht anstrengen?»

Konto B war der Deckname für den gemeinsamen Fonds des Leiter der Boundary-Kolonne.

«Nein, außer wenn Sie wollen, daß ich Zuchthaus bekomme wegen unrechtmäßiger Aneignung von Gesellschaftsgeldern,» sagte der Oberst ebenfalls scherzend. «Nein, ich werde schon heute mein Konto in Ordnung bringen, mittlerweile möchte ich — er zog das Päckchen aus seinem Tasche — dieses in mein Safe deponieren.»

«Gewiß,» sagte Ferguson und drückte auf eine Klingel. Ein Angestellter erschien. «Führen Sie Herrn Oberst Boundary nach dem Gewölbe. Er möchte etwas deponieren,» erklärte er. «Oder soll ich es für Sie erledigen, Herr Oberst?»

«Nein, danke, ich werde es selbst machen,» antwortete der Oberst.

Er folgte dem Angestellten die Wendeltreppe hinunter in das gut erleuchtete Gewölbe, und mit dem Schlüssel, den der Mann ihm reichte, öffnete er den Safe Nr. 20. Dieser hatte zwei Abteilungen, die linke bestand aus einer tiefen Schublade, die er herauszog. Sie war halb mit amerikanischen Geldscheinen gefüllt; Scheine, die er eigenhändig sortiert und in Päckchen gebunden hatte.

«Ich wundere mich oft, Herr Oberst,» sagte der Angestellte, der ihm interessiert zusah, «daß Sie nicht den Safe der Bank benutzen. Denn wenn ein Kunde seinen Privatsafe hat, haften wir nicht, wie Sie wissen, für etwaige Verluste.»

«Das weiß ich ja,» sagte der Oberst heiter, «aber etwas riskieren muß man ja bei allem.»

Er legte das Päckchen zu dem Häufchen Geld, schob die Schublade zurück, schloß den Safe ab und händigte dem jungen Mann den Schlüssel ein.

«Ich finde, die Bank nimmt schon genügendes Risiko auf sich, darum will ich ihr nicht noch mehr zumuten,» sagte er, «und außerdem riskiere ich gern selbst manchmal etwas.»

«Ja, das habe ich schon gehört,» sagte der Mann harmlos, und der Oberst streifte ihn mit einem schnellen, fragenden Blick.

XXXI. Die Stimme ertönt wieder.

Er verließ die Bank mit der Empfindung, daß er seine Pflicht gegen sich selbst erfüllt hatte. Die Stunde seiner Flucht oder den Weg, den er nehmen würde, hatte er noch nicht festgesetzt. Viel sollte noch geschehen, ehe er England staub von den Füßen schüttelte, und wenn alles plamäßig verlief, würde er noch viel Zeit haben, ehe er abreiste, diese Einzelheiten zu überlegen.

Die Geschehnisse der nächsten Tage ließen ihn glauben, daß seine Abreise nicht so dringend wäre, wie er zuerst gedacht hatte. Eines Morgens hatte er Stafford King im Park getroffen, und Stafford war ungewöhnlich mitteilsam und lie-

richt zu bringen hatte, war es ganz natürlich, daß er geneigt war, so viel wie möglich daraus zu machen.

«Zweimal hat er sich mit ihr getroffen, um elf Uhr nachts am unteren Ende der St. Jamesstraße, und ist dann im Gespräch vertieft mit ihr die Straße hinaufgegangen,» sagte Snakit, sein Notizbuch zu Rate ziehend. «Einmal trafen sie sich am Fuße der Stufen, die vom Waterlooplatz führen, und sie waren eine Stunde zusammen. Heute morgen,» fuhr er mit Nachdruck fort, denn diese Nachricht schien er als Höhepunkt bis zuletzt aufgespart zu haben, «heute morgen ging Herr Stafford King nach dem Cunardbureau in der Cockspurstraße und ließ die Kabine 17 auf dem Schutzdeck des Dampfers *«Lapland»*, der nach New York fährt, reservieren.»

«Diese Gentleman-Allüren habe ich satt, Crewe,» tönte der Oberst, «und ich will nichts mehr davon hören, was Sie tun wollen oder nicht! Wenn Lollie uns hereingelegt hat, muß sie eben die Folgen tragen.»

«Aber was nutzt das, wenn sie uns hereingelegt hat?» sagte der andere mürrisch. «Ich glaube zwar keinen Augenblick, daß sie etwas dergleichen getan hat, aber gesetzt den Fall, was wollen Sie tun? Unser Stindenregister nur noch länger machen? Sie hat die Sache satt und will nun irgendwo hingehen, wo sie ein anständiges Leben führen kann.»

«Sie haben wohl alles mit ihr besprochen, was?» sagte Boundary mit unheimlicher Ruhe. «Und vielleicht haben Sie die Sache auch satt und wollen ebenfalls fort, um ein anständiges Leben führen zu können? Ich erinnere mich, ähnliche Worte vor einigen Wochen schon von Ihnen gehört zu haben.»

«Wir haben es alle satt,» sagte Crewe. «Sehen Sie Pinto an. Sieht er sehr begeistert aus?»

Pinto fuhr zusammen. «Warum bringt ihr mich hinein?» klagte er. «Ich stehe zum Oberst bis zuletzt. Und ich stimme mit ihm überein, daß wir wissen müßten, was Loillie der Polizei gesagt hat.»

«Nichts hat sie gesagt,» rief Crewe. «So ist Lollie nicht. Außerdem, was kann sie schließlich über uns aussagen? Sie weiß ja im Grunde genommen nichts.»

«Sie weiß eine Menge,» entgegnete der Oberst. «Ich würde euch was sagen. Nehmen wir an, daß sie Treffbube, der Richter ist?»

Crewe sah ihn erstaunt an. «Das ist Unsinn,» meinte er. «Wie könnte sie der Treffbube sein?»

«Das werde ich euch gleich sagen,» erwiderte der Oberst. «Sie ist niemals bei uns gewesen, wenn der Treffbube seine Besucher machte — das werdet ihr zugeben, was?»

Crewe dachte einen Augenblick nach. «Da irren Sie sich,» sagte er, «sie war doch bei uns an dem Abend, als der Treffbube sich das erstmal zeigte.»

Der Oberst war bestürzt. Alle seine Vermutungen hatten auf dieser Annahme basiert, und nun erwiesen sie sich als falsch.

«Ja, richtig! Das stimmt! Sie war ja dabei! Jetzt erinnere ich mich, er beschimpfte sie. Ich bin aber sicher, daß sie seitdem gehezen hat und bin überzeugt, daß sie jetzt unter einer Decke mit ihm steckt. Wer war der Treffbube, der nach Yorkshire fuhr?»

Nun war Crewe aber bestürzt. «Der Treffbube muß einen Helfer haben,» fuhr der Oberst triumphierend fort, «und ich bin der Ansicht, daß dieser Helfer Lollie March ist.»

«Das ist eine gemeine Lüge!»

Der Oberst sah rasch auf. «Wer sagt das?» fragte er barsch.

Crewe schüttelte den Kopf. «Ich war es nicht,» sagte er.

«Waren Sie es, Selby?»

«Ich?» fragte Selby erstaunt. «Nein, ich dachte, Sie wären es gewesen, Oberst. Die Stimme kam von Ihrem Ende des Tisches.»

Der Oberst stand auf. «Irgend etwas ist hier nicht in Ordnung,» sagte er.

«Jetzt komme ich dahinter!» rief Pinto. «Fiel Ihnen nicht etwas Eigentümliches an der Stimme auf, Oberst?» fragte er erregt. «Mir ja, und sogar schon das allererstmal, als ich sie hörte. Ich habe mir immer den Kopf zerbrochen, wo ich diesen Klang vorher gehört habe, und jetzt weiß ich es. Es ist eine Grammophonstimme!»

«Eine Grammophonstimme?»

«Ja, es klang wie eine Stimme, die von einem Apparat wiedergegeben wird.»

Der Oberst nickte bedächtig. «Jetzt, wo Sie mich darauf aufmerksam machen, glaube ich, daß Sie recht haben,» sagte er.

«Der Klang war mir auch bekannt. Natürlich röhrt die Stimme von einem Grammophon her.»

Sie durchsuchten sorgfältig die Räume und nahmen sogar jedes Buch einzeln von dem großen Regal herunter, das in einem Erker stand.



Aus der Cuno
Amiet-Ausstellung

benswürdig gewesen. Dann hatten die flüsternen Stimmen in der Wohnung aufgehört, und der Treffbube hatte ihm kein Zeichen seiner Existenz mehr gegeben. Erst fünf Tage, nachdem er das erste Päckchen Steine bei der Bank deponiert hatte, erlitt er den ersten Schreck. Als er von einer Matinee zurückkam, hatte Snakit ihn in der Wohnung erwartet, und zwar mit einer solch geheimnisvollen und wichtigen Miene, daß der Oberst sofort wußte, daß er etwas entdeckt hatte.

«Nun,» sagte er, die Tür schließend, «was haben Sie gefunden?»

«Sie steht in Verbindung mit der Polizei,» sagte Snakit. «Das ist es, was ich entdeckt habe.»

«Lollie?»

«Fräulein March, ja. In Verbindung mit der Polizei ist die Dame,» sagte er bedeutungsvoll.

«Sagen Sie mir endlich, was Sie meinen,» drängte der Oberst. «Wollen Sie damit sagen, daß Sie mit dem Polizisten gesprochen hat, der am Piccadillyplatz Dienst tut?»

«Ich meine,» sagte Snakit mit gekräkrter Würde, «daß sie sich regelmäßig mit Stafford King trifft, der doch ein sehr bekannter Beamter in Scotland Yard — — —»

«Ich kenne ihn auch sehr gut,» unterbrach ihn der Oberst. «Wo trifft sie sich mit ihm?»

«An allen möglichen merkwürdigen Orten — das ist das verdächtigste dabei,» sagte Snakit, der mit Begeisterung die Arbeit, die Arbeit, die ihm aufgetragen wurde, ausführte, ohne zu ahnen, daß er mit den Gesetzen in Konflikt kommen könnte.

Arglos hatte er der Behauptung des Obersts Glauben geschenkt, daß dieser das Opfer ungefehliger Verfolgung der Polizei wäre, und da er heute zum erstenmal eine positive Nach-

richten brachte, war es ganz natürlich, daß er geneigt war, so viel wie möglich daraus zu machen.

«Zweimal hat er sich mit ihr getroffen, um elf Uhr nachts am unteren Ende der St. Jamesstraße, und ist dann im Gespräch vertieft mit ihr die Straße hinaufgegangen,» sagte Snakit, sein Notizbuch zu Rate ziehend. «Einmal trafen sie sich am Fuße der Stufen, die vom Waterlooplatz führen, und sie waren eine Stunde zusammen. Heute morgen,» fuhr er mit Nachdruck fort, denn diese Nachricht schien er als Höhepunkt bis zuletzt aufgespart zu haben, «heute morgen ging Herr Stafford King nach dem Cunardbureau in der Cockspurstraße und ließ die Kabine 17 auf dem Schutzdeck des Dampfers *«Lapland»*, der nach New York fährt, reservieren.»

«Diese Gentleman-Allüren habe ich satt, Crewe,» tönte der Oberst, «und ich will nichts mehr davon hören, was Sie tun wollen oder nicht! Wenn Lollie uns hereingelegt hat, muß sie eben die Folgen tragen.»

«Aber was nutzt das, wenn sie uns hereingelegt hat?» sagte der andere mürrisch. «Ich glaube zwar keinen Augenblick, daß sie etwas dergleichen getan hat, aber gesetzt den Fall, was wollen Sie tun? Unser Stindenregister nur noch länger machen? Sie hat die Sache satt und will nun irgendwo hingehen, wo sie ein anständiges Leben führen kann.»

«Sie haben wohl alles mit ihr besprochen, was?» sagte Boundary mit unheimlicher Ruhe. «Und vielleicht haben Sie die Sache auch satt und wollen ebenfalls fort, um ein anständiges Leben führen zu können? Ich erinnere mich, ähnliche Worte vor einigen Wochen schon von Ihnen gehört zu haben.»

«Wir haben es alle satt,» sagte Crewe. «Sehen Sie Pinto an. Sieht er sehr begeistert aus?»

Pinto fuhr zusammen. «Warum bringt ihr mich hinein?» klagte er. «Ich stehe zum Oberst bis zuletzt. Und ich stimme mit ihm überein, daß wir wissen müßten, was Loillie der Polizei gesagt hat.»

«Nichts hat sie gesagt,» rief Crewe. «So ist Lollie nicht. Außerdem, was kann sie schließlich über uns aussagen? Sie weiß ja im Grunde genommen nichts.»

«Sie weiß eine Menge,» entgegnete der Oberst. «Ich würde euch was sagen. Nehmen wir an, daß sie Treffbube, der Richter ist?»

Crewe sah ihn erstaunt an.

«Das ist Unsinn,» meinte er.

«Wie könnte sie der Treffbube sein?»

«Das werde ich euch gleich sagen,» erwiderte der Oberst. «Sie ist niemals bei uns gewesen, wenn der Treffbube seine Besucher machte — das werdet ihr zugeben, was?»

Crewe dachte einen Augenblick nach.

«Da irren Sie sich,» sagte er, «sie war doch bei uns an dem Abend, als der Treffbube sich das erstmal zeigte.»

Der Oberst war bestürzt.

Alle seine Vermutungen hatten auf dieser Annahme basiert, und nun erwiesen sie sich als falsch.

«Ja, richtig! Das stimmt! Sie war ja dabei! Jetzt erinnere ich mich, er beschimpfte sie. Ich bin aber sicher,

daß sie seitdem gehezen hat und bin überzeugt, daß sie jetzt unter einer Decke mit ihm steckt. Wer war der Treffbube, der nach Yorkshire fuhr?»

Nun war Crewe aber bestürzt.

«Der Treffbube muß einen Helfer haben,» fuhr der Oberst triumphierend fort, «und ich bin der Ansicht, daß dieser Helfer Lollie March ist.»

«Das ist eine gemeine Lüge!»

Der Oberst sah rasch auf.

«Wer sagt das?» fragte er barsch.

Crewe schüttelte den Kopf.

«Ich war es nicht,» sagte er.

«Waren Sie es, Selby?»

«Ich?» fragte Selby erstaunt.

«Nein, ich dachte,

Sie waren es gewesen, Oberst. Die Stimme kam von Ihrem Ende des Tisches.»

Der Oberst stand auf.

«Irgend etwas ist hier nicht in Ordnung,» sagte er.

«Jetzt komme ich dahinter!» rief Pinto. «Fiel Ihnen nicht etwas Eigentümliches an der Stimme auf, Oberst?» fragte er erregt.

«Mir ja, und sogar schon das allererstmal, als ich sie hörte. Ich habe mir immer den Kopf zerbrochen,

wo ich diesen Klang vorher gehört habe, und jetzt weiß ich es. Es ist eine Grammophonstimme!»

«Eine Grammophonstimme?»

«Ja, es klang wie eine Stimme, die von einem Apparat wiedergegeben wird.»

Der Oberst nickte bedächtig.

«Jetzt, wo Sie mich darauf aufmerksam machen, glaube ich, daß Sie recht haben,» sagte er.

«Der Klang war mir auch bekannt. Natürlich röhrt die Stimme von einem Grammophon her.»

Sie durchsuchten sorgfältig die Räume und nahmen sogar jedes Buch einzeln von dem großen Regal herunter, das in einem Erker stand.



Gottesdienst am Kyrill und Petodafeiertag. Im Hintergrund das geschmückte Schulhaus, davor die Laubhalle für die Priester

Der Gardeleutnant als Führer des Reigentanzes, bei dem sich hoch und niedrig, reich und arm aneinanderreibt

Durch diese Idee geleitet, nahmen sie die Durchsuchung der Zimmer diesmal gründlicher als die anderen Male vor. Jede Schublade des Schreibtisches wurde herausgenommen, jedes Möbelstück genau untersucht, selbst die massiven Beine des großen Schreibtisches wurden geklopft.

Crewe nahm an diesen Nachforschungen nicht teil, sondern betrachtete nur mit einem amüsierten Lächeln die anderen bei ihrer Arbeit. Als der Oberst sich einmal umdrehte, merkte er es und sagte:

«Worüber grien Sie denn? Warum helfen Sie uns nicht, Crewe? Sie haben doch ebensoviel Interesse daran wie wir, hinter dieses Rätsel zu kommen.»

«Aber nicht soviel Interesse, daß ich mich wie ein Narr benehme und nach einem Grammophon suche, das immer im geeigneten Augenblick losgeht,» sagte Crewe. «Scheint es euch nicht auch merkwürdig, daß ein Grammophon so intelligent ist, daß es immer im richtigen Moment mit den passenden Bemerkungen einspringt?»

Der Oberst überlegte einen Augenblick, dann ging er an seinen Platz zurück und wischte sich die Stirn.

«Pinto hat recht,» sagte er, «der Kerl hat irgendeine verrückte Maschine hier heringeschmuggelt, und wir werden sie schon früher oder später entdecken. Ich weiß zwar nicht, wie er sie kontrolliert, oder überhaupt wer sie kontrolliert,» dabei sah er Crewe mißtrauisch an und wiederholte: «Wer sie kontrolliert?»

«Das haben Sie schon einmal gesagt,» meinte Crewe mit ruhiger Frechheit.

Der Oberst schien etwas sagen zu wollen, aber er schluckte es herunter.



Umzug der Popen

mit dem Weißwasser

DIE KYRILLFEIER IN BULGARIEN. Zah und ausdauernd wie bei seiner Arbeit ist der Bulgarische Kulturfesttag, der Tag der Heiligen Kyrrill und Petodi, der Begründer der bulgarischen Buchstaben, Mazedonier von Geburt, wird überall mit großer Freude begangen. Auf dem Dorfe wird mit der alten, noch von heidnischen Zeiten übernommenen Sitte begonnen, daß der Pope mit dem Weißwasser und seinem Segen die Felder umschreitet und um gute Ernte bittet. Hierauf schließt sich der Gottesdienst an, der, da die Kirchen die Mengen nicht zu fassen vermögen, in Freien abgeschafft wird. Später beginnen dann die Spiele und Nationaltänze. Zigeunermusik spielt die oft einförmigen und immer schneller wiederholenden Rhythmen, die die Tänzerinnen in immer heftigeren Schwunge manövriren. Ein gesamtnatürliches Bild gibt der Reigentanz der Bauern und Soldaten, von deren schweren Sprüngen der Boden dröhnt. So geht der Tag in harmloser Fröhlichkeit hin.

«Wir wollen uns also heute abend um elf Uhr hier treffen. Ich sage Lollie, ich erwarte sie auch. Nun, Crewe,» bemerkte er in sanfterem Ton, «Sie sitzen ebenso in der Tinte, wie wir alle und müssen eben mit uns aufhalten. Ihr Leben und Ihre Freiheit stehen doch auch auf dem

Spiel. Wenn Lollie uns verraten hat, müssen wir — — —

«Lollie hat Sie nicht verraten, Oberst,» sagte Crewe. Es fiel dem Oberst auf, daß Crewe sehr blaß war. «Ich mag das Mädchen gern und — — —

«Aha! So stehen die Sachen!» sagte der Oberst,

«ein wenig Romantik haben Sie in das Eintönige und Gemeine unseres Geschäftslebens hereingebracht! Vielleicht wissen Sie denn, was sie mit Stafford King besprochen hat?»

Crewe antwortete nicht sogleich.

«Ja?» fragte der Oberst.

«Ich weiß nur, daß sie versucht, aus dem Lande zu kommen und sich von der Kolonne frei zu machen, aber daß sie Sie oder einen von uns verraten hat, ist eine Lüge. Lollie hat ein trostloses Leben gehabt, und sie hat es nun satt, weiter nichts. Können Sie es ihr verdenken?»

«Das ist nicht die Frage, ob man es ihr verdient oder nicht,» sagte der Oberst eindringlich, «die Frage ist die: ob wir sie verurteilen, oder ob sie noch unser Vertrauen besitzt, und das werden wir heute abend feststellen. Sie werden dabei sein, Crewe.»

«Darauf können Sie sich verlassen,» sagte Crewe, und es lag ein Ausdruck auf seinem Gesicht, der Pinto nicht gefiel.

XXXII.

Lollies Abreise.

Den geschniegelten Crewe erinnerte diese Verhandlung stark an eine Gerichtsszene, an der er einmal teilgenommen hatte: Der Oberst saß allein am oberen Ende des Tisches, scheinbar unparteiisch zu urteilen, aber er sah aus wie ein Richter, und noch dazu wie ein erbarmungsloser Pinto saß rechts von ihm, Selby links, und Crewe selbst hatte seinen Platz in der Mitte der Längsseite des Tisches zwischen Pinto und Lollie, die am unteren Ende des Tisches saß.

(Fortsetzung auf Seite 10)



Schönes Haar in 3 Minuten!

Möchten Sie Ihr Haar in voller duftiger Schönheit zeigen, trotzdem es an Zeit und Gelegenheit zu einer gründlichen Kopfwäsche mangelt, dann greifen Sie zu dem neuen „Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon“! Pudern Sie Ihr Haar damit und bürsten Sie es sorgfältig aus — in drei Minuten ist Ihr Haar so seidenweich und locker, wie Sie es gewünscht haben! Die grüne Original-Dose mit praktischem Puderbeutel kostet Fr. 1.60 und reicht monatelang!

GRATIS-COUPON
An die Firma Doetsch, Grether & Cie., A.-G., Basel: Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich für mich eine Probe „Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon“, die Haarwäsche ohne Wasser.
Frau/Fraulein:
Ort: Straße: Nr.
Bitte recht deutlich mit Blei- oder Kopersift ausfüllen!
Coupon ausschneiden und auf 10 Cts. Postkarte kleben.



Schwarzkopf Trocken-Schaumpon

die Haarwäsche ohne Wasser
General-Depot: Doetsch, Grether & Cie. A.-G., Basel

Ausverkauf GRÖSSTE VORTEILE IN ALLEN ABTEILUNGEN
Rennwegtor A.G. ZÜRICH
AMTLICH BEWILLIGTER AUSNAHME-VERKAUF
4. bis 17. Juli

**SOLBAD
RHEINFELDEN**

Vorzügliche Erfolge bei Frühling- und Kinderkrankheiten, Herren- und Nervenbeschwerden, Gicht, Lepra und Rheumatismus, Gelenkbeschwerden, Schwindsuchtzuständen, Blutarmut und Rekonvalescenz, Salinenheilbad im Park, mit jedem neuzeitlichen Komfort. Pension von Fr. 14.—, mit fließendem Wasser von Fr. 15.—. Hotel Krone am Rhein, Ruhige Lage. Pension von Fr. 11.—, mit fließendem Wasser Fr. 15.—



TAXAMETER SELNAU 77.77

Einheitlicher Groß-Wagenpark
G. WINTERHALDER
ZÜRICH

(Fortsetzung von Seite 8)

Lollie March hegte keine Illusionen über die Ursache der Einladung, die an sie ergangen war. Ihr hübsches Gesicht sah verhärmt aus, die Hände, die vor ihr auf dem Tisch lagen, zuckten nervös, aber was Crewe besonders auffiel, war eine gewisse Unordnung sowohl in ihrer Kleidung als auch in ihrem sonst so gut gepflegten Haar. Es schien, als ob sie der Rolle, die sie bisher gespielt hatte, überdrüssig war und dieses Gefühl sich nun in ihrem Äußeren ausdrückte.

«Es ist mir sehr peinlich, daß ich Sie hierher bitten mußte und gezwungen bin, diese Fragen an Sie zu stellen,» sagte der Oberst, «aber wir sind alle in einer ziemlich gefährlichen Lage, und wir möchten genau wissen, wie wir mit Ihnen stehen.»

Sie schwieg.

«Sie sind beschuldigt worden, mit der Polizei in Verbindung zu stehen. Stimmt das?»

«Wenn Sie damit meinen, daß ich mit Stafford King in Verbindung bin, dann stimmt es,» sagte

sie. «Sie geben mir doch den Auftrag, ihn ins Garn zu locken. Habe ich nicht seit Wochen —

«Eine ganz hübsche Ausrede,» unterbrach sie der Oberst, «aber sie macht keinen Eindruck auf mich, Lollie. Einen Mann wie King ins Garn locken, heißt nicht, sich heimlich mit ihm in der St. Jamesstraße zu treffen. Und bedeutet nicht Unterhaltungen von anderthalb Stunden mit ihm, und es ist mir noch nicht vorgekommen, daß ein Mann, den man nur ins Garn zu locken versucht, einem eine Reise nach Amerika bezahlt.»

Sie fuhr zusammen.

«Sie wissen ganz genau, was ich mit meinem Auftrag meinte. Sie haben es schon hundertmal gemacht, Lollie,» fuhr der Oberst fort, «Jetzt müssen Sie ein braves Mädchen sein und uns sagen, wie weit Sie gegangen sind.»

Sie zögerte.

«Ich werde Ihnen die Wahrheit sagen,» erwiderte sie, «ich habe dieses Leben satt, Oberst. Ich will wieder gerade Wege gehen. Ich will aus alledem heraus und — und — er will mir dazu verhelfen.»

(Fortsetzung folgt)

Malacéine donne un teint de fleur

Frauenhöhe ohne zarten, an samtweiche, duftende Rosenblüten gemahnen Teint ist undenkbar. Frische und Reinheit der Haut lassen sich heute durch sorgfältige Pflege erwerben. Freilich gehört dazu die tägliche Anwendung geeigneter Toilettemittel, wie Malacéine-Crème, Puder und Seife.

Die regelmäßige Pflege beginnt mit einer tüchtigen Waschung mit Malacéine-Seife. Daraufhin tragen Sie Malacéine-Crème auf die noch feuchte Haut und beginnen mit der Massage. Ein leichter Hauch Malacéine-Puder in der richtigen Farbe wird alsdann Ihr Gesicht besonders hübsch und jugendlich erscheinen lassen.

Parfumerie Monpela Paris.

Preise:
Malacéine-Crème: Tuben zu .80 und 1.25
Töpfchen zu 1.50, 3- und 5.
Malacéine-Crème Nacrée für fettige, glänzende Haut zu 2.50, 4-
Malacéine-Puder 1.25 und 2.; Malacéine-Poudre compacée 1.25; Malacéine-Seife 1.25

MALACEINE



Merken Sie auf

wie durch diese neue Methode die Zähne weißer werden und der Film verschwindet

Wenn Ihnen an weißen, schönen Zähnen etwas gelegen ist, machen Sie bitte einen Versuch mit dieser Methode, welche Erfolg zusichert. Sie werden dadurch den Beweis erhalten, daß Ihre Zähne nicht von Natur aus misfarben oder glanzlos sind. Die Zähne werden danach wunderbar weiß und klar ergrünzen, während gleichzeitig das Zahnfleisch festgestellt wird und gesundes Aussehen erhält.

Ihre Zähne sind unter einem Filmbelag versteckt, das ist die ganze Schwierigkeit.

Die moderne Zahntechnik führt eine große Zahl von Zahn- und Zahnfleischleiden auf einen Film zurück, der sich auf den Zähnen bildet und eine Keimträger ist. Lassen Sie nur Ihre Zunge über die Zähne gleiten, dann werden Sie ihn gewahren; es ist ein schlüpfriger, klebriger Überzug.

Der Film haftet an den Zähnen, dringt in Spalten ein und setzt sich dort fest. Damit gibt er das Zahnfleisch der Gefahr bakterieller Infektion und die Zähne der Zahnsäule preis, denn er bildet eine Brutstätte für Millionen von Keimen, welche nebst Zahstein eine der Hauptursachen der Entwicklung von Pyorrhose sind.

Gewöhnliches Bürsten mit den üblichen Zahneingriffsmitteln richtet gegen den Film nichts aus.

Jetzt wendet man aber neue Methoden an in Form einer Zahnpasta mit Namen Pepsodent, die in ihrer Zusammensetzung, Wirkungsweise und dem dadurch erreichten

Erfolg von allen bisher bekannten abweicht. Diese Methode hat sich in der ganzen Welt Eingang verschafft, und zwar großenteils auf zahnärztlichen Rat hin.

Die Zahnpasta entfernt den Film und festigt das Zahnfleisch

Sie führt zwei wichtige Wirkungen zu gleicher Zeit herbei, indem sie die Zähne mittels einer Substanze, welche einen niedrigeren Härtegrad als Zahnschmelz hat, poliert und dadurch den Film entfernt, und indem sie ferner das Zahnfleisch festigt.

Schon nach dem Gebrauch für wenige Tage wird sich seine Wirkungskraft über jeden Zweifel erhaben zeigen. Schneiden Sie den untenstehenden Coupon sogleich aus, und schicken Sie ihn ein.

Tube Fr. 2.-. Doppeltube Fr. 3.50.

Pepsodent-Depot Herrn O. Brassart,
Stampfenbachstrasse 75, Zürich.

Senden Sie eine Gratis-10-Tage-Tube an:

Name: _____

Adresse: _____

Bitte um deutliche Schrift.
Nur eine Tube per Familie.

40-2.7.28.



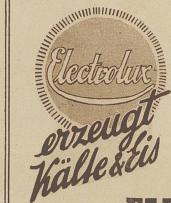
dann sehen Sie doch gewiß nach Möglichkeit auf eine zweckmäßige, praktische Einrichtung, auf neuzeitlichen Komfort. — Vergessen Sie dann bitte nicht den Einbau eines Electrolux-Kühlschranks.

Er dient Ihnen täglich in bester Weise und hält alles frisch, was man ihm anvertraut, seien es Getränke, Speisen, Fleisch, Fisch, Gemüse, Obst.

Sagen Sie es bitte Ihrem Architekten, daß er dem Electrolux-Kühlschrank einen Platz reserviert.

Verlangen Sie unser kostenlosen Prospekt; er zeigt Ihnen, welcher Schrank Ihren Bedürfnissen entspricht.

Der Electrolux-Kühlschrank kann in der Küche, in der Speisesäkammer oder im Keller plaziert werden. Er arbeitet ohne umständliche Maschineneinrichtung, ohne Wartung, geräuschos und zuverlässig, und ist auch nicht zu verwedeln mit den anderen Absorptionsystemen, deren Kühlwirkung durch periodische Beheizungen unterbrochen wird.



ELECTRO LUX A.G. ZÜRICH

Paradeplatz 4, Tel. Uto 27.56.59

Vertretungen in der ganzen Schweiz.

Welches ist das beste Frühstück für Schulkind? Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

Neueröffnetes erstklassiges Hotel mit allem Komfort, großem Park und anschließendem eigenen Badestrand. Pension Fr. 10.— alles inbegriffen. Das ganze Jahr geöffnet.

Visatkarten-Rätsel

Ali R hel

Mukden

Asien

Name und Ort enthalten den Beruf des Herrn.

Auflösung zum Spaten-Rätsel in Nr. 26
Hio, Aare, Sage, Eva, Lunte, Sei, Tasse, Rha, Aster, Uri, Chor, Hans = Haselstrauß — Organisation

Auflösung zum Magischen Dreieck in Nr. 26
1. Eremit, 2. Roman, 3. Emil, 4. Mal, 5. In, 6. T.

Auflösung zum Kamm-Rätsel in Nr. 26
Stieglitz, Spatz, Iltis, Geier, Imker, Zobel

Prächtiges Haar durch Birkenblut

es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. Heilt sicher Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen, spezielles adstringierendes Gummivertreib. Gr. Flasche Fr. 3.75. Birkenblut-Birillanine ermöglicht schöne Frisur, verhindert das Spalten und Brechen des Haares. Fr. 1.50 und 2.50.

Birkenblut-Birillanine 30 Cts
in Apotheken, Drogerien und Coiffeurgeschäften.

ALPENKRÄUTERZENTRALE AM ST. GOTTHARD. FAIDO.

Verlangen Sie Birkenblut.

